

ÜBER DEM REGENBOGEN

BERICHT ÜBER DIE TMR VOM 16.08.2003 - 23.08.2003



15.08.2003

Mit Herzklopfen steige ich am 15.08.2003 in Randa bei Regen aus dem Zug mit gerade verheilter Fraktur im Zehenbereich des linken Fußes. Dafür habe ich bei den OASE-Leuten einen ziemlichem Wirbel veranstaltet, "jeden Tag eine andere Sau durch's Dorf treibend", wofür ich mich immer wieder entschuldigen muß. Vor allem danke ich Simone Klauser für ihre engelsgleiche Geduld und Thomas Dempfle für sein großzügiges Verständnis. Mein Zug ist, ganz unerwartet, auf die Minute pünktlich, so daß ich auch einen Tag später hätte fahren können. Schnell finde ich direkt am Bahnhof eine Übernachtung und verbringe den Nachmittag mit einem Erkundungsgang durch den Ort. Bereits 18.00 h liege ich im tiefen Schlaf und merke nichts von weiteren Übernachtungsgästen im Zimmer.



16.08.2003

Der nächste Morgen präsentiert sich mit blauem Himmel, Sonnenschein und Wärme. Das baut mich ungeheuer auf und nach einem ausgiebigen Frühstück begeben wir uns auf die Fotojagd durch den malerischen Ort. Besonders interessant sind die alten Vorratsspeicher der Vorfahren, die ihre Nahrung geschickt vor Mäusen und anderen Räufern zu sichern wußten. Sie stellten diese Speicher auf Beine (Häuser auf Beinen kenne ich nur aus russischen Märchen) und große Steine auf jedem der vier Beine. Zusätzlich diente diese Konstruktion auch der besseren Trocknung.

Ein paar wichtige Karten schreibe ich entgegen meinen sonstigen Gewohnheiten auch, jedoch stellt sich später heraus, daß sie erst nach meiner Heimkehr ankommen. Das ist nicht so gut.



Um 12.00 h bin ich am Treffpunkt der Gruppe und lerne Hans, den Bergführer, Klaus, Friedrich und Josef kennen. Die anderen Teilnehmer lassen sich noch etwas Zeit, was mich nicht stört. Als sich herausstellt, daß ich mit 13 Männern allein bin bekomme ich schon wieder Herzklopfen. Mein erster Gedanke: "Zwei Stunden und die haben mich gnadenlos abgehängt"; mein zweiter Gedanke: "Cool bleiben, jetzt ist es so, wie es ist, ich fühle mich ja sehr gut!"

Zum Schutz des Kopfes vor der Sonne gibt es für jeden eine sehr nützliche, schicke Mütze von der OASE. So sind wir auch alle gleich als zusammengehörig zu erkennen. Ein Dankeschön an die edlen Spender!!!

Irgendwann sind dann auch fast alle eingetroffen und wir begeben uns auf den Weg zum ersten Ziel, der neuerbauten Europahütte in 2437 m Höhe (andere Angaben lauten auf eine Höhe von 2280 m). Glücklicherweise kann Hans verhindern, daß einige ganz Eilige mit Überschall in die Spur gehen und ich halte ganz stur an dem Gedanken fest, daß ich nur immer ganz ruhig einen Fuß vor den anderen setzen muß und ganz ohne Hektik, so werde ich schon an das Ziel des ersten Tages kommen. Wenig später stelle ich erleichtert fest, daß es für alle ohne Ausnahme ein wenig schweißtreibend wird. Vielleicht unterscheiden sie sich letzten Endes doch nicht so grundlegend von mir. Allen gemeinsam könnte ja die Freude an der Bewegung in den Bergen sein. Es müssen drei bis vier Stunden vergangen sein als ganz unerwartet schon die Hütte erreicht ist, das war aber nun wirklich kein Problem, obwohl ich auch nicht das "große Maul" haben will. Es gibt schöne Zimmer, Waschräume und einen

warmen Stein in Hüttennähe, auf den ich mich erst einmal zurückziehe und meine Situation überdenke. Herrlich ist es, die Bergriesen um mich herum, die warmen Sonnenstrahlen und die schützende Hütte für heute sicher. Ganz majestätisch baut sich das Weißhorn auf, während sich immer mehr Wolken zu einem Gewitter zusammenbrauen. Nur zu, mich stört es nicht, abends und nachts kann es ruhig regnen.



Wir bekommen in der gemütlichen Hütte Suppe, Reis und Geschnetzeltes und Pudding serviert und sind sicher alle glücklich und zufrieden.

Für mich ist es ein besonders angenehmes Erlebnis, mit offenem Fenster zu schlafen, was ich zu Hause seit reichlich 10 Jahren nicht mehr wage. Meine Niesattacken sind urplötzlich verschwunden, das Jucken in den Augen hat ein Ende. So bemerke ich kaum etwas von auch unter uns weilenden Schnarchern und schlafe traumlos und fest.

17.08.2003

Ein sonniger Tag kündigt sich an und ich hoffe, daß man mich auch heute nicht abhängt.

Schnell sind die Vorbereitungen getroffen und alle sitzen am Frühstückstisch.

Der Blick auf das Weißhorn begleitet noch eine ganze Weile unseren Weg durch den Morgen. Die ersten Steinböcke sind auf der Nahrungssuche und so nahe, daß man schon mal eine Aufnahme riskieren kann - herrliche Tiere mit ihren stolzen Hörnern. Ein Hauptspaß nähert sich in Form einer Hängebrücke, über die wir schwankend-schwebend auf den weiteren Weg gelangen. Ein frischer Steinschlag veranlaßt Hans, uns zur Eile und Vorsicht zu mahnen. Alles geht gut, uns geschieht nichts, wir können den weiteren Weg genießen bis zum Heiligen Bernhard. Er, Schutzheiliger der Bergsteiger und Alpenbewohner, steht mit ausgestrecktem Arm da und weist auf seine Berge. Zu seinen Füßen erkennen wir schon das heutige Tagesziel: Grächen und Gasenried. Vorerst stärken wir uns aber ausgiebig für den langen Abstieg und freuen uns über die Berge, Wolken, Sonne, Gletscher und diesen ganzen schönen Tag. Aus dem Tal kommt der Glockenklang des Sonntagsgeläutes.



In Gasenried erwartet uns ein gemütliches kleines Gasthaus, wo ich sogar den unglaublichen Luxus eines Einzelzimmers bekomme. Mit Dusche und einem Sonnenbad auf dem kleinen

Balkon lasse ich es mir gut gehen, bevor ich zu einem Bummel durch den Ort aufbreche. Wieder fallen die typischen Wohn- und Speicherhäuser auf. Die Dächer sind alle mit Steinen gedeckt und viele Blumen blühen in üppiger, bunter Pracht. Die kleine Kirche ist nicht verschlossen (das geht bei uns gar nicht, zu viel Unfug wird da getrieben) so daß auch Dank und Andacht möglich sind. Hier treffe ich auf Paul und im Ort auf Hans, die ebenfalls auf eine Entdeckungsreise gegangen sind.

Auch an diesem Abend geht ein Gewitter mit heftigem Regen nieder, während wir beim wieder sehr guten Abendessen sitzen und die verbrauchten Kalorien ersetzen.

Sehr schnell treibt mich dann jedoch die Müdigkeit ins Bett und ich wache erst mit dem Weckerklingeln wieder auf.



18.08.2003

Sonne auch an diesem Morgen, den wir mit einem ausgiebigen Frühstück sehr angenehm und richtiggehend "urlaubslike" beginnen. Nicht lange und die Bergschuhe laufen mit uns weiter. In Grächen fahren wir mit der ersten Bahn auf die Hannigalp, wo unser heutiger Weg beginnt. Ich habe Gelegenheit, meine lange Leitung zu präsentieren. Obwohl Hans eindeutig und heftig gestikuliert, reagiere ich nicht. Man muß ohne Zögern in die langsam fahrende Bahn einsteigen und kann nicht warten bis sie anhält. Dieses tut sie nämlich nicht. Nach kurzer Irritation sitze ich dann doch da wo ich soll und habe Gelegenheit, an Pauls Uhrenarmband den wunderschönen Blumenstrauß von einer Wiese zu bewundern und im Bild zu verewigen.

Nun wandern wir durch Wälder mit reichen Zirbelkiefer- und Lärchenbeständen, finden Wacholder und Seidelbast und bemerken kaum, daß der Weg schmal am Abgrund entlang führt. Viel zeitiger als an den vorangegangenen Tagen setzt Regen ein, der aber recht angenehm rieselt und uns keinesfalls bis auf die Haut durchnässen will. Als wundersame Begleiterscheinung schwebt für kurze Zeit über dem Saas-Tal unter uns ein großer, bunter Regenbogen, den ich sogar noch im Bild festhalten kann. Wir über dem Regenbogen, das ist ja ganz und gar unglaublich, das ist einmalig! Einmal gehen wir mitten durch den Wasserfall, wir laufen geschützt in einem Wellblechrohr, kurios! Auch an den im Buch beschriebenen Wasserleitungen der Walser kommen wir vorbei, nur erkenne ich sie nicht als solche. Hans erklärt mir später was ich gesehen und nicht gedeutet habe. In den nächsten Tagen zeigt er mir andere Beispiele für den Erfindungsreichtum der Bergbewohner aus alten Zeiten, die sich ihr Wasser zu beschaffen wußten.



Kurz vor Saas Fee hört der Regen auf, die Sonne kommt durch und schenkt mir ein ganz spektakuläres Bild: durchnässte Kiefernzweige mit kleinen Zapfen und Tausenden von glitzernden Regentröpfchen, Wahnsinn!!! Natürlich ist der Fotoapparat im Rucksack und viel Zeit würde dieses Bild auch in Anspruch nehmen, also im Gedächtnis speichern und fertig. Das Quartier im Nobelort Saas Fee ist im Keller ohne Fenster erst mal eine Überraschung der nicht so freudigen Art. Aber wir haben ja Hans, der alles für uns perfekt regelt und uns schließlich in komfortable Unterkünfte umquartiert. Er arbeitet 24 Stunden am Tag für uns, auch wenn wir es gar nicht bemerken. Das können wir nicht genug würdigen! Wieder ist Zeit, den Ort zu erkunden und Spuren der Vergangenheit neben modernem Kommerz zu finden. Mitten unter den vielen Touristen ist es nicht anders als in Rathen zur Haupturlaubszeit, wo ich mir dann immer einbilde, daß ich auch Urlaub habe. Hier habe ich ihn wirklich. Die Berge und Gletscher über dem Ort hüllen sich unerfreulicherweise in dicke Wolken aber morgen ist auch noch ein Tag. Für heute gibt es am tosenden Gletscherbach eine Mühle, die uns bewirtet. Masken spielen eine auffällige Rolle, ganz sicher sollen böse Geister vertrieben werden.

19.08.2003

Die Regenwolken haben sich verflüchtigt, die Berge inmitten ihrer gewaltigen Gletscher treten klar hervor und kalt ist es. Zu unserem Hotel gehört ein gemütliches Cafe, in dem wir ein Frühstück bekommen, das eigentlich nur zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten so üppig sein kann. Wir sind also gut vorbereitet, den Monte Moro Pass zu überwinden (2868 m). Zunächst verlassen wir Saas Fee in Richtung Saas Almagell, wo wir den Bus zum Mattmark-Stausee nehmen wollen. Im Wald begegnen wir einem Frühaufsteher, dem Fuchs. Er hält Distanz, ein listiges Fabelwesen. In Almagell fallen uns wieder, wie schon in den vergangenen Tagen, viele Juden in strenger Kleidung und Haartracht auf. Sie scheinen uns nicht zu bemerken, verziehen keine Miene. Ein etwa 12-jähriger Junge bildet eine Ausnahme und lächelt mich für Sekundenbruchteile freundlich an. Mir schießen tausend Gedanken durch den Kopf, wenn man nur etwas sagen könnte, wenigstens "Schalom", ein Friedensgruß, wie ich aus der Kirche weiß. Natürlich wage ich es nicht und kann nur an Schuld und Sühne denken und finde keine Lösung. Mit diesem Gedanken steige ich mit den Bergfreunden in den Bus und bin bald darauf am Mattmark-Stausee mit seiner beschriebenen mächtigen Staumauer. Das Wasser schimmert

türkisblau und von allen Seiten speisen wilde Bäche aus den Bergen den sowieso schon prall gefüllten See. Am Ufer blühen rosarot die Waldweidenröschen und in der Höhe erkennen wir bereits den Monte Moro mit der vergoldeten Marien-Statue. Bis dahin müssen wir uns allerdings noch ein paar Stunden mühen und steigen, steigen, steigen. Man schickt uns auf alten Walsenwegen regelrecht in den Himmel. Auf dem Pass haben wir dann einen überwältigenden Blick auf die Monte-Rosa-Ostwand. Jemand hat vorgeschlagen, die Joderspitze, einen Dreitausender, zu besteigen. Ein Teil der Gruppe macht sich auf den Weg, während die anderen am Rastplatz verbleiben und die Ruhe genießen. Über gewaltige Steinblöcke steigen wir hinauf zum Gipfel und finden unterwegs Turmalin, der sich in schwarz-braunen Nadeln präsentiert. Gipfelglück und zehn Minuten Zeit ganz oben, es ist unfassbar schön! Hans hat Grund, uns etwas anzutreiben, wir wollen die letzte Seilbahn ins Tal erreichen. Der lange Abstieg nach Macugnaga wäre ein nicht zu unterschätzender Hammer und hätte eigentlich den Gipfelabsteiger nicht zugelassen. Wir liegen aber gut im Rennen und schaffen es, mit der Bahn mühelos und schnell ins Tal zu schweben. Wir landen regelrecht im Backofen unter der südlichen Sonne Italiens. Die Landessprache klingt angenehm in den Ohren, wie Musik von großen Komponisten. Hans dirigiert uns zielsicher in die nächste Pension. Ich schnappe mir den Fotoapparat und gehe durch den Ort, um das Angelesene zu entdecken. Die Spuren der Walser sind auf den Straßenschildern am auffälligsten. Wir sind nun bereits über die von ihnen angelegten Wege gelaufen und haben ihre Wasserleitungen gesehen. Auch ihre Häuser können wir nun hier aufsuchen und bewundern. Schnell vergeht die Zeit, für das Museum ist sie nicht mehr ausreichend, nicht mal für den Wasserhahn vor dem Essen, wie ich zu meiner Schande gestehen muß. Das Abendessen erleben wir bei Pizza und Eis mitten in der Gesellschaft von unbekümmert temperamentvollen Italienern, die ihre kleinen Kinder keineswegs um 20.00 h streng in die Betten verbannen. Man muß sich wohlfühlen, keine andere Möglichkeit!!! Wir verlassen dennoch bald den fröhlichen Lärm, ganz und gar freiwillig, weil rechtschaffen müde und ruhen uns aus für den nächsten Tag. Die italienischen Etappen sollen die eigentliche Herausforderung werden und noch ist längst nicht klar, ob ich bis ans Ziel gelange.

Es ist sehr warm, ich schlafe erst gegen Morgen ein.



20.08.2003

Gut gestärkt machen wir uns wiederum auf den Weg und verlassen die ehemalige Walsersiedlung Macugnaga. Im Valle Quarazza finden wir die beschriebenen Reste von Goldgräbersiedlungen. Dann beginnt der bereits zur lieben Gewohnheit gewordene lange Aufstieg, vorbei an den Refugien der Hirten und ihrer Tiere und an noch nie gesehenen Glockenblumen mit schmalen, spitzen Blütenblättern. Der Weg, Militärweg, ist breit und gut ausgebaut und führt uns zum Colle del Turlo in 2738 Metern Höhe. Wir machen es uns für eine Pause gemütlich und Fritz legt sogar die Füße auf den Tisch, sichtbares Zeichen, daß sich nunmehr die guten Sitten in Auflösung befinden. Wolken und ungemütliche, feuchte Kälte vertreiben uns vom Pass und auf die andere Seite hinunter, wo wir auch bald den Regenwolken entkommen. Es tut mir besonders leid, daß sich ausgerechnet bei Friedrich ein Fußproblem immer mehr auswächst. Ein Händler hat ihm, schlimm genug,



einen Schuh verkauft, der sich für dieses Gelände nicht eignet. Er spürt jeden Stein durch die Sohle und leidet, ohne daß man ihm helfen kann. Dabei ist er bisher so wunderbar mühelos gelaufen und gehört fest in die Gruppe. Bei Jürgen wird es das Knieproblem sein, daß ihn zum Ausstieg zwingt. Das kann jedem ganz schnell und unerwartet widerfahren und ist auch eine meiner größten Ängste. In Rumänien (Fagaras) mit einer 20-kg-Kraxe hat es mich seinerzeit 1989 ebenfalls fast aus der Spur geworfen. Da ist man machtlos. Hans wird nun zum Sherpa und trägt außer dem eigenen Rucksack den von Friedrich. Indessen begegne ich einem lustigen jungen, italienischen Paar, das sich herzerfrischend erheitert zeigt wegen meiner Anwesenheit als einzige Frau bei so vielen Männern. Mit denen hätte ich gern noch eine Weile herumgealbert. Auf dem markierten Weg, nicht auf dem von den beiden angepriesenen direkten, streben wir zur Hütte Pastore. Direkt hätten wir vielleicht aus 200 Metern Höhe auf das Hüttdach springen können. Diese Kobolde!!!

Im Regen erreichen wir das gemütliche, heutige Tagesziel und ruhen uns aus, während Hans bereits wieder organisiert und unermüdlich funktioniert. Jürgen und Friedrich werden morgen nach Alagna absteigen und von da nach Zermatt fahren, um uns am übernächsten Abend dort zu erwarten. Die Fahrtroute wird von Hans vorgeschlagen und die Übernachtung neu bestellt. Ein gemütlicher Abend erwartet uns zum Abschluß dieses Tages und auch ein üppiges Menü. Man kann gar nicht fassen, daß dies alles in einer 1575 m hoch gelegenen Hütte möglich ist. Alles ist perfekt!

21.08.2003

Nach dem nächtlichen Regen ist es wieder klar, hoch über uns erhebt sich die Monte-Rosa-Südwand und wird gerade von den ersten Sonnenstrahlen beleuchtet. Die höchste Hütte, Margarita, ist mit viel Phantasie zu sehen. Gegen 7.00 h verabschieden wir uns von Friedrich und Jürgen und starten in den neuen Tag. Unaufhörlich steigen wir bergan und können an diesem Tag Fönfische, jene eigenartig ovalen Wolken beobachten, die bei föhigen Wetterlagen entstehen und angeblich gutes Wetter für kurze Zeit prophezeien. Unglaublich, daß wir fast ununterbrochen bis gegen 13.00 h steil bergan steigen und am Ende nochmal fast ein wenig ausgesetzt mit leichten Kletterstellen zum Colle d'Olen gelangen. Dabei haben wir den Sasso del Diavolo übersehen, den der Teufel einst auf eine Kirche werfen wollte. Der liebe Gott hat dies jedoch verhindert. Wir freuen uns über Granatsteine, die mich gleich an neue Ohringe denken lassen und erreichen das Berggasthaus Guglielmina. Hier erwartet uns eine besonders leckere Spezialität: Scuppa Val d'Ostana. Das ist eine Suppe mit Brot und überbackenem Käse. Dazu trinken wir Apfelschorle und lernen, daß Mela Apfel heißt. Das alles war eine der vielen guten Empfehlungen von Hans - danke!!!

Wir wollen und sollen weiter, der Weg ist noch weit. Leider können wir am Colle die versprochene Aussicht auf Liskamm, Castor und Pollux nicht genießen, da dicke Wolken alles einhüllen. Bunte Gebetsfahnen tragen auch unsere Bitten himmelwärts.

Beim Abstieg begegnen wir auf ganz kurze Distanz einem Steinbock, der erst nach einigem Zögern langsam von dannen trollt. In jedem Fall kann man ihn noch ganz passabel auf den Film bannen. Er ist sicher, daß niemand in feindlicher Absicht kommt und hat sich gewiß daran gewöhnt, der Star in seinem Reich zu sein.

Die Seilbahn scheint zu fahren, allerdings hat Hans Schwierigkeiten, Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Wie sollte es aber letzten Endes auch anders sein, er schafft für uns alles, so daß wir recht bald ohne Mühe ins Tal schweben und sogar auf der anderen Seite



wieder hinauf zum Colle di Bettaforca (2672 m). Es regnet, wir suchen Schutz unter Ponchos, Schirmen und Jacken und begeben uns auf das letzte Wegstück dieses Tages zur Refugio Ferraro. Unglaublich, daß man auf 2072 m warm duschen und ein phantastisch gutes Essen bekommen kann. Dies alles ist der Genuß pur und läßt das bisschen Anstengung schnell vergessen. Der Blattspinat hat es mir besonders angetan, während ich mich an das lecker aussehende Fleisch nicht herantraue, dieweil mir Knoblauch aufgefallen ist, den ich hasse. Im kleinen Garten hat man sogar für uns Salat ganz frisch geerntet.

22.08.2003

An Abschied gewöhnt, verlassen wir auch diesen gastlichen Ort und begeben uns auf den Weiterweg nach Zermatt.

Zunächst steigen wir ein kleines Stück ab, um uns dann wiederum steil bergan zu kämpfen. Viele Silberdisteln säumen unseren Weg und weiter oben geht's durch ein Hochmoor bis zu einem unglaublich blauen See, der auch zu einem Bad lockt. Mich lockt allerdings mehr, ihn gebührend in's Bild zu setzen. Hinterher wird sich herausstellen, daß die Bilder nicht mit der überirdischen Schönheit der Realität zu vergleichen sind.

Der Weg führt uns nun steil weiter, immer in Richtung auf den Theodulpass zu. Oben erwartet uns die enttäuschende Wirklichkeit einer tagebauähnlich anmutenden Landschaft, in der Bagger oder Raupenfahrzeuge ihr Unwesen für neue Skilifte oder was auch immer treiben. Über den Theodulgletscher gelangen wir zum Trockenen Steg. Es stinkt nach Öl und allenthalben findet sich Unrat. Das ist eklig. Angst habe ich vor dem unberechenbaren Gletscher trotzdem und bin froh, mich dicht an Hans hängen zu können. Er führt uns sicher und vertrauenerweckend hinunter bis sich die Aufregung legt und man wieder an die allgegenwärtige Kamera denken kann. Das Matterhorn ist zu einem Drittel frei, der Rest wird von einer riesigen Wolke bedeckt. Wird es wohl noch in seiner ganzen Pracht zu sehen sein? Dafür zeigt sich das Breithorn in der ganzen weißen Herrlichkeit und wird morgen Ziel sein für die knappe Hälfte der Gruppe. Das Wetter stimmt auf alle Fälle für diese Unternehmung. Im immer matschiger werdenden Gletscher sinkt Hans urplötzlich bis zur Hüfte in das glitschige Geröll und ich laufe in Gedanken dicht dahinter auch mit, obwohl ich doch Abstand halten sollte! Folgerichtig bekomme ich auch die verdiente Strafpredigt vor den Latz geknallt. In Gedanken höre ich meinen Sohn sagen: "Ach Mutti, Mensch, das war jetzt wieder echt prasslig von dir." Ja, ja, ich will es nun auch ganz gewiß nicht wieder tun und streue Asche auf mein Haupt.

Mit Klaus schwebe ich wenig später in der Gondel vom Trockenen Steg gen Zermatt, von wo sich das Matterhorn als das erwartete Phänomen präsentiert. Was für ein Wunder!!! Was für ein herrlicher Gigant über dem Ort!!! Die Faszination dieses Berges ist verständliche Selbstverständlichkeit.

Zum letzten Mal bekommen wir in einem wunderschönen Hotel (es trägt den passenden Namen "Tannenhof") unser Nachtlager. Ich kann keine Zeit verlieren, den Ort muß ich erkunden, der in so vielen Legenden, Berichten, Erzählungen Bergsteigergeschichte geschrieben hat. Wohin soll ich zuerst gehen? Die Zeit zerrinnt mir, nur noch zehn Minuten für die Dusche. Am letzten Abend kann ich nicht ungewaschen am Tisch sitzen, den Hans in der Zwischenzeit unbemerkt organisiert hat. Ein gemütliches Abendessen beschließt auch diesen fast letzten Tag, an dem wir wiederum relativ rasch in die Betten sinken.



23.08.2003

Warum hat mich mein Wecker im Stich gelassen? Ich stelle fest, daß es auch ohne die geplante kalte Dusche und nur mit drei Tropfen Wasser im Gesicht geht und bin pünktlich am reich gedeckten Kaffeetisch.

Der Tag beginnt mit der Bahnfahrt nach Sunnega auf 2288 m. Dort präsentiert sich das Matterhorn im Morgenlicht in ganz und gar unbeschreiblicher Schönheit.

Wir haben viel Zeit, uns über diesen einmaligen Eindruck zu freuen und auch für den Versuch, etwas davon mit dem Fotoapparat zu konservieren. Man müßte ein Maler sein, ein Impressionist, den flüchtigen Augenblick festzuhalten. Es muß funktionieren, dieses Bild im Gehirn ganz fest zu etablieren.

Auf dem Europaweg schließt sich der Kreis, wir wandern in Richtung Täsch, unser letztes Tagesziel. Es ist so schön, das Laufen zum Ausklang, daß ich ewig hier weitergehen könnte. Wir sind nur noch zu fünft: Hans, Klaus, Paul, Josef und ich. Das prächtige Matterhorn begleitet uns noch lange, später bewacht das mächtige Weißhorn unseren Gang. In der Täschalpe kehren wir ein und haben Gelegenheit, uns bei Hans zu bedanken.



"Es ist an der Zeit, Dir ein recht herzliches Dankeschön zu sagen dafür, daß du uns eine ganze Woche lang durch diese wundervollen Berge geführt hast. Du hast uns sicher geleitet an gefährlichen Abgründen, über Berg und Tal, auf einen Gipfel und über den Gletscher. Du warst unser Sherpa, Medizinmann und Pastor (sofern ich das Wort richtig mit "Hirte" übersetze). Wir fahren nach Hause mit einem Riesenschatz schöner Erinnerungen. Dies alles ist dein Verdienst und dafür möchten wir dir unseren Dank sagen."

Ich danke außerdem Simone Klauser und Thomas Dempfle, ohne deren Geduld und Verständnis ich diese besondere Bergfahrt nie hätte antreten können und bin glücklich, Paul, Klaus, Josef und Friedrich kennengelernt zu haben. Ihr habt eine angenehme Harmonie um Euch verbreitet und ich habe mich mit Euch sehr wohl gefühlt.

